



# Konflikt und Stabilisierung

Die Massenflucht aus Syrien hat die Europäer daran erinnert, dass die Kriege in der Welt sie ganz direkt betreffen. Was können wir zur Beilegung von Konflikten beitragen, wie können wir demokratischen Wandel fördern, wie zerstörtes Vertrauen wieder aufbauen? Fallbeispiele, Anregungen, Kommentare.

Lora Pissareva, Afra Sophie Ure, Miriam Boxberg, Berenike Schott

Bedrohter Wandel: In dieser Straße in Sousse, Tunesien wurde der Terrorist getötet, der im Juni 2015 das Attentat auf das Hotel Imperial Marhaba verübt hatte

## Zerfallende Wirtschaften

Gefährlicher Nebenkriegsschauplatz: die Ökonomie in Syrien

Lora Pissareva | „Der Grenznutzen für eine Weiterführung des Krieges ist heute höher als der Grenznutzen für einen Friedensschluss. Das beeinflusst den Friedensprozess in hohem Maße.“ Ich sitze mit Suleiman al-Khalidi, Korrespondent der Nachrichtenagentur Reuters, in seinem Büro in Amman. Draußen sind es 35 Grad, doch im Vergleich zum emsigen Downtown Amman ist es relativ ruhig im Botschaftsviertel, wo Khalidi sein Büro hat. Seit Jahren berichtet der gebürtige Jordanier über den Konflikt in Syrien; er kennt das Land gut. Khalidi ist einigermaßen erstaunt darüber, wie wenig Beachtung zentrale Elemente des Krieges in der aktuellen Auseinandersetzung finden. Insbesondere der Blick auf die ökonomischen Realitäten im Land fehle fast vollständig. Man versuche, Lösungsszenarien für ein Syrien zu entwerfen, das heute gar nicht mehr existiert.

Wenn politische Instabilität und Gewalt Landesgrenzen überschreiten, werden Zerstörung und wirtschaftliche Probleme häufig als zweitrangig oder irrelevant angesehen. Doch das sind sie nicht. Im Gegenteil: Selbst wenn sich in Syrien kurzfristig eine günstige geopolitische Konstellation für einen Friedensschluss ergäbe, dann wäre es, so Khalidi, „von einem wirtschaftlichen Gesichtspunkt aus weiterhin wahnsinnig schwierig, weil inzwischen zu viele Akteure von der vorherrschenden Gewalt profitieren.“ So ist in den von der Opposition kontrollierten Gebieten eine parallele Kriegswirtschaft entstanden, die neue wirtschaftliche Netzwerke und Geschäftsaktivitäten geschaffen hat, die maßgeblich von der im Land vorherrschenden Gewalt und Anarchie zehren.

### Neue wirtschaftliche Realitäten

Im Rahmen meiner Stage beim Thinktank International Crisis Group habe ich fünf Monate in Beirut verbracht – mit dem Ziel, etwas Licht auf einen bisher relativ unbeleuchteten Schauplatz des syrischen Krieges zu werfen. Ziel war es, eine Bestandsaufnahme der wirtschaftlichen Transformationsprozesse in Syrien sowie in den betroffenen Nachbarländern zu liefern und politische Schlussfolgerungen daraus zu ziehen.

Eine der Erkenntnisse: In Syrien sind neue Realitäten entstanden, die im Kontext eines politischen Deals berücksichtigt werden müssten. Die Eroberung von Gebieten durch verschiedene Rebellengruppen hat nicht nur zu einer Umleitung traditioneller Handelswege und zur Schließung strategischer Grenzübergänge geführt, sie hat auch neue wirtschaftliche Einflusszonen entstehen lassen, von denen die größte zweifelsohne vom IS kontrolliert wird.

Viele dieser Gebiete sind praktisch unabhängig vom Regime in Damaskus. Während vor dem Konflikt 70 bis 80 Prozent des Handelsverkehrs durch die Hauptstadt verliefen, sind es heute nur noch 20 bis 25 Prozent. Im Norden wird der Grundbedarf an Lebensmitteln oder Benzin von der Türkei aus gedeckt, der Nordosten ist wirtschaftlich stark mit der autonomen kurdischen Region im Irak verflochten, und große Landesteile im äußersten Süden sind weitgehend abhängig von Jordanien. Syriens kurdische Minderheit hat ein weitgehend autonomes System wirtschaftspolitischer Steuerung geschaffen – und das in einer Region, die einige der produktivsten landwirtschaftlichen Flächen des Landes und die größten Ölfelder beheimatet.

Hinzu kommen Hilfsgelder – ob von den Vereinten Nationen, von den Hauptalliierten des Assad-Regimes Teheran und Moskau oder von Unterstützern der zahlreichen Rebellengruppen – sowie eine wachsende Zahl von Ländern und nichtstaatlichen Akteuren, die wirtschaftliche Interessen in ihren jeweiligen Einflussphären verfolgen. Diese Interessen dürften auch nach einem Friedensschluss eine erhebliche Rolle spielen und die Vergabe künftiger Wiederaufbaumittel maßgeblich beeinflussen. Der Iran etwa, ein Land, das vor dem Krieg eine überschaubare wirtschaftliche Rolle in Syrien spielte, hat mittlerweile beträchtliche wirtschaftliche Interessen zu verteidigen. Derweil haben sich zwei frühere strategische Partner Assads, Katar und die Türkei, darauf verlegt, die syrische Opposition zu fördern.

---

*Nur noch 20 bis 25 Prozent des Handelsverkehrs verlaufen durch Damaskus*

### Umverteilung durch Gewalt

Zu rechnen ist auch mit neuen politischen und ökonomischen Machteliten, deren primäre Einnahmequelle der illegale Handel mit Waffen, Menschen und Konsumgütern ist, häufig in Verbindung mit Diebstahl, Plünderungen, Entführungen und der Ausbeutung humanitärer Organisationen. Die relative Autonomie dieser Bandenchefs schafft neue Interessen und Machtzentren, die mit jeder zukünftigen Zentralregierung kollidieren dürften.

Bassel Kaghadou, Programmdirektor bei der Economic and Social Commission for Western Asia (ESCWA) mit Sitz in Beirut stammt aus Damaskus und reist weiterhin regelmäßig zurück in die Hauptstadt. Wie viele andere Syrer kann auch er sein eigenes Land kaum wiedererkennen. „Der wirtschaftliche Zerfall in Syrien ist inzwischen so weit vorangeschritten, das Ausmaß an Zerstörung so groß, dass dies für sich allein genommen – ohne die politische und konfessionelle Dimension des Konflikts in Betracht zu ziehen – ausreichend wäre, um für neuen Konfliktstoff zu sorgen.“

Diese Zerstörung geht weit über die Vernichtung von Sachwerten hinaus. Der Krieg hat vielerorts eine neue politische Ökonomie geschaffen, in der Gewalt die zentrale Antriebskraft für die Umverteilung von Ressourcen ist und für Transformationsprozesse, die wenig Rücksicht auf Menschenrechte, bürgerliche Freiheiten, Eigentum und Rechtsstaatlichkeit nehmen. Nach Ansicht von Nathalie Fustier, Leiterin des UN-Koordinationsbüro für humanitäre

Angelegenheiten in New York, betreibt das Assad-Regime derzeit eine regelrechte sozioökonomische Neuausrichtung der syrischen Gesellschaft: „Demografische und wirtschaftliche Zwänge sind entscheidend für die Handlungen des syrischen Regimes. Sunniten haben eine viel höhere Geburtenrate, und der prozentuale Anteil der regimetreuen Bevölkerung sinkt rapide. In diesem Zusammenhang macht es Sinn, die blinde Zerstörung bestimmter Landesteile in Kauf zu nehmen oder gar zu veranlassen. Die diabolische Kreativität des Re-

---

*Man will ganze Landesteile zerstören und mit regimetreuen Kräften wieder aufbauen*

gimes besteht darin, jegliche Opposition zu eliminieren und zerstörte Gebiete anschließend mit regimetreuen Kräften zu besetzen und wieder aufzubauen – gewiss nicht sofort und auf dem gesamten syrischen Territorium, sondern zunächst in den eigenen

Hochburgen, die dann gewissermaßen in konzentrischen Zirkeln ausgeweitet werden.“ Die Kontrolle über bestimmte Regionen wird also bewusst aufgegeben, gleichzeitig gilt es unter allen Umständen, alternative Regierungs- und Verwaltungsmodelle zu verhindern, um weiterhin als alleiniger Garant für die Bereitstellung von alltäglich benötigten Dienstleistungen gelten zu können.

### Explosive Dynamik

Mittlerweile droht die durch den Krieg in Syrien ausgelöste wirtschaftliche Krise die gesamte ökonomische Landschaft des Nahen Ostens zutiefst zu verändern. Die autonome kurdische Region im Norden des Irak etwa, zuvor vergleichsweise sicherer Hafen für Geschäfte und Investitionen auch außerhalb des Ölsektors, leidet unter einem massiven Abfluss von Kapital – viele ausländische Unternehmen haben das Land verlassen. Die Immobilienpreise, einst eine Säule der lokalen Wirtschaft, sind gesunken, während der Druck auf die öffentliche Infrastruktur durch die wachsende Zahl an Flüchtlingen und Vertriebenen weiter steigt.

Die explosive Dynamik der Region betrifft nicht nur die Wanderungsbewegungen der Menschen, auch wirtschaftlich sind erhebliche Verschiebungen zu beobachten, die regionale Ungleichgewichte verstärken und die wirtschaftliche Fragmentierung grenzübergreifend vorantreiben. Exportorientierte syrische Unternehmen etwa aus der Textilindustrie haben ihre Tätigkeiten in die Türkei oder nach Jordanien verlagert, um ihre Marktanteile am Golf zu bewahren. Gleichzeitig hört man von zahlreichen irakischen Investoren, die ihre zuvor profitablen Fabriken in Jordanien demontieren und an andere Standorte verfrachten: in den südlichen Irak, in die Türkei oder in die Golf-Region – häufig auf Umwegen durch Saudi-Arabien oder Kuwait, um die gefährliche jordanisch-irakische Grenze zu umgehen, die in die IS-kontrollierten Gebieten führt. Und viele syrische Flüchtlinge sind zweifellos ein Gewinn für die jeweiligen Gastländer; gleichzeitig aber ist die Abwanderung von diesen Kräften, die eigentlich benötigt würden, um Syrien eines Tages wieder aufzubauen, ausgesprochen schmerzhaft für das Land. ••

Lora Pissareva arbeitete während ihres Mercator-Jahres in Paris, Kabul und Beirut.

## Reden ist Gold

Wie Vertrauensaufbau im Kosovo funktionieren könnte

Afra Sophie Ure | Ich fahre durch eine kalte, karge Landschaft, steige aus dem Geländewagen aus und blicke in misstrauische Gesichter. Um diese Skepsis zu überwinden, sind wir – ein Serbe, ein Kosovo-Albaner und ich – aus dem mehrheitlich albanischen Vushtrri in den serbischen Nordkosovo gefahren. Nach der einigermaßen frostigen Begrüßung beginnen wir mit unserer Überzeugungsarbeit. Vor allem ist es unser Ziel, die Anwesenden für eine Teilnahme an den sogenannten Sicherheitsforen zu gewinnen. Diese Foren, an denen auch Vertreter der Polizei beteiligt sind, sollen die Basis für Kommunikation und nachhaltiges Vertrauen zwischen Bürgern, Staat und den Bevölkerungsgruppen untereinander bilden. Eine Überzeugungsarbeit, die nicht immer ganz einfach ist.

Vor rund acht Jahren, im Februar 2008, erklärte der Kosovo seine Unabhängigkeit. Doch ob die Selbstständigkeit des jüngsten Landes in Europa je ganz anerkannt wird, ist noch offen. Das Abkommen zur Normalisierung der Beziehungen zwischen Serbien und dem Kosovo vom August 2015 legte zwar einen wichtigen Grundstein, doch die Umsetzung dürfte schwierig werden. Uneinigkeit herrschte vor allem bezüglich der Autonomie der serbischen Enklaven und der nördlichen Gemeinden. Und auch wenn mittlerweile Frieden herrscht – im Norden brodeln das Misstrauen gegenüber den internationalen Organisationen und der Regierung in Prishtina. Was tun?

---

*Die Polizei im Kosovo gilt noch als vergleichsweise wenig korrupte Institution*

Ein Anfang ließe sich bei der Polizei machen. Laut Umfragen ist sie eine der beliebtesten Institutionen, da sie als vergleichsweise wenig korrupt gilt. Die Kosovo Police wurde nach dem Konflikt neu geschaffen. War es den Kosovo-Albanern vor dem Konflikt ganz untersagt, Polizisten zu werden, so sollen die Rechte der Minderheiten heute dadurch gewährleistet werden, dass bestimmte ethnische Kontingente festgelegt werden. So darf eine albanische Gemeinde nicht von einem serbischen Polizisten betreut werden und umgekehrt.

### Den Austausch institutionalisieren

Schon während der Grundausbildung versucht man, den Polizisten die Bedeutung von Bürgernähe zu vermitteln, denn effektive Polizeiarbeit hängt maßgeblich von der Kooperation der Bürger ab. Noch funktioniert das nicht überall, doch die Gemeindeforen bieten zumindest die Chance, einen regelmäßigen Austausch zwischen Polizei und Bürgern zu institutionalisieren.

Im mehrheitlich albanischen Südkosovo gibt es bereits eine ganze Reihe von gut besuchten Foren, in denen die Menschen ihre Sorgen über Einbrüche, ethnisch motivierte Übergriffe oder die hohe Zahl von Verkehrsunfällen vorbringen können. Die Polizei hat die Möglichkeit, mit den Bürgern in Kontakt zu treten und Vertrauen aufzubauen. Um die Teilnahme an den Foren attrak-